

Kgl. Bayer. Akademie
der Wissenschaften

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen

und der

historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1898.

Zweiter Band.

München

Verlag der k. Akademie
1899.

In Commission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).

11

AX 17130-1898, 2, 8

Aristoteles bei den Parsen.

Von W. v. Hertz.

(Vorgetragen in der philos.-philol. Classe am 3. December 1898.)

Die Berichte der alten Autoren lassen keinen Zweifel darüber, dass Alexander der Grosse die Kernprovinz des iranischen Reichs, die Landschaft Persis, mit ungewohnter Härte behandelt hat. Nach Diodor (XVII, 70) und Curtius (V, 6, 1) erklärte er die Stadt Persepolis für die grösste Feindin Griechenlands und übergab sie seinen Kriegerern zur Plünderung, wobei die Einwohner schonungslos niedergemacht wurden. Nach Plutarch (Alex. 37, ed. Reiske IV, 89) wurde die Provinz von den vornehmsten Persern verteidigt. Unter diesen, soviel ihrer lebend in seine Hand fielen, liess Alexander ein grosses Blutbad anrichten, weil er, wie er in seinen Briefen angab, von der Nützlichkeit dieser Massregel überzeugt war.¹⁾ Daran schliessen sich die aus Aristobul geschöpften Berichte von Strabo (730) und Arrian (III, 18, 12),²⁾ dass er die Königsburg von Persepolis in Brand steckte, um die Perser für alles, was sie den Hellenen angetan, für das zerstörte Athen und die niedergebrannten Tempel zu bestrafen.³⁾ Diodor (XVII, 72),

¹⁾ Ueber die von Plutarch häufig benützten Briefe Alexanders s. Martin Haug, Die Quellen Plutarchs, Tübingen 1854, 67.

²⁾ Arthur Fränkel, Die Quellen der Alexanderhistoriker, Breslau 1883, 272 f. 232. Aristobul verfasste sein Geschichtswerk wahrscheinlich nach dem Tode Kassanders (294) oder seines Sohnes Alexander (287). Alfred Schoene, De rerum Alexandri M. scriptorum imprimis Arriani et Plutarchi fontibus, Lipsiae 1870, 24.

³⁾ So auch im Itinerarium Alexandri c. 67: regia igni abolita, odio Xersii injuriae.

1088601

BV 0074 546 25

Curtius (V, 7, 3), Plutarch (Alex. 38 ed. Reiske VI, 91 f.) und Athenäus (576, E) erzählen dasselbe, folgen aber der wahrscheinlich mündlicher Ueberlieferung entnommenen Darstellung Klitarchs, nach welcher die athenische Hetäre Thaïs bei einem vom König veranstalteten Gelage diese Rache that anregte.¹⁾

Halten wir zu diesen Nachrichten der griechischen und römischen Geschichtschreiber die einheimischen Ueberlieferungen der Perser, so bleiben das Blutbad und der Palastbrand als unanfechtbare Tatsachen bestehen. Alexander warf die Brandfackel in die prächtigen Zedernholzgemäuer des Darius zum leuchtenden Zeichen, dass es mit der Herrschaft der Achämeniden, welche dereinst auch macedonische Könige zu Satrapen erniedrigt hatten, nunmehr zu Ende sei,²⁾ und wenn er mit dieser barbarischen Symbolik einen nachhaltigen Eindruck auf die Perser beabsichtigte, so ist ihm dies mehr, als er ahnen konnte, gelungen. Denn unauslöschlich brannten die Glutn des Dschemschidpalastes in ihren Seelen fort; Blut und Flammenschein verdüsterte sein Andenken auf viele Jahrhunderte hinaus. Das war nicht bloss politische Feindschaft: es war der Hass

¹⁾ A. Fränkel 306 f. Plutarch kannte übrigens auch die Aristobulische Version, s. ebenda 303, 11. Die Autoren, welche die Klitarchische Fassung wiedergeben, verzeichnet Oesterley in seiner Ausgabe von Kirchhoffs Wendunmuth, Tübingen 1869, V, 73, Anm. zu 2, 4. Plutarch fügt hinzu, dass Alexander selbst den Brand habe wieder löschen lassen. So erzählt auch Pseudo-Kallisthenes II, 17 (ed. C. Müller 75. Vergl. Budge, The History of Alexander the Great being the Syriac version of the Pseudo-Callisthenes, Cambridge 1889, p. LXXI). Die übrigen Quellen wissen nichts davon, s. Nöldeke, Beiträge zur Geschichte des Alexanderromans, Wien 1890, 6. Dass Alexander bei seiner späteren Rückkehr nach Persepolis die Tat bereut habe, berichtet Arrian (Anab. VI, 30, 1). Vergl. Curtius V, 7, 10 f.: Pudebat Macedones, tam praeclaram urbem a comessabundo rege deletam esse. — Ipsum, ut primum gravatam ebrietate mentem quies reddidit, poenituisse constat. — S. Justi in Geigers und Kuhns Grundriss der iranischen Philologie, II, 472 f.

²⁾ Droysen, Geschichte Alexanders, ² I, 362. Nöldeke, Aufsätze zur persischen Geschichte, Leipzig 1887, 83 f. 141. Gutschmid, Geschichte Irans, Tübingen 1888, VI und 1. Die Königsburg des Cyrus wurde von einigen unter die sieben Weltwunder gezählt. Anonymi De Incredibilibus N. II (Westermann, *Mvθoγράφοι*, Brunsvigae 1843, 321, 18).

eines beleidigten Glaubens, der trotz seines arischen Ursprungs mit den semitischen Religionen im Fanatismus wetteiferte.¹⁾ Durch die Eroberung Alexanders und die Berührung mit der hellenischen Welt erlitt die Lehre Zarathustras schmerzliche Einbusse, die den späteren Geschlechtern hauptsächlich durch den Verlust eines grossen Theils ihrer heiligen Schriften zum Bewusstsein kam.

Dem staatsmännischen Geiste Alexanders hatte zwar alle religiöse Unduldsamkeit ferne gelegen.²⁾ Soviel wir wissen, ist er nur einem einzigen zoroastrischen Brauche entgegengetreten, der die hellenische Pietät aufs äusserste empören musste: er schaffte die Dakhmas ab, jene baktrischen Leichenstätten, wo die Toten unter freiem Himmel den Hunden und Geiern preisgegeben wurden.³⁾ Im Uebrigen versammelte er die Vertreter der verschiedenen Glaubensrichtungen in Eintracht an seinem Hofe. Beim öffentlichen Festschmause spendeten seine persischen Gäste mit ihm aus demselben Mischkessel das Trankopfer und walteten die Magier neben den hellenischen Weissagern ihres Amtes.⁴⁾ Nach einer Ueberlieferung bei Plinius soll ihn der Magier Osthanes auf seinen Zügen begleitet haben.⁵⁾ In der Erinnerung der Nachkommen aber lebte er als der Todfeind des Mazdaismus, als der „Zerstörer“ schlecht-

¹⁾ Spiegel, Avesta, übersetzt, Leipzig 1852, I, 23. Eranische Altertumskunde, Leipz. 1871, III, 708 ff.

²⁾ Vergl. Rhode, Die heilige Sage und das gesammte Religions-system der alten Baktrer, Meder und Perser oder des Zendvolks, Frankfurt 1820, 20. James Darmesteter, Essais Orientaux, Paris 1883, 234 f.

³⁾ Nach den durch Irrthümer entstellten Angaben des Onesikritos bei Strabo 517. Vergl. C. de Harlez, Avesta traduit, Paris 1881, LXVIII. CLXXII f. Ueber die Dakhmas s. Anquetil du Perron, Reisen nach Ostindien, übersetzt von Purmann, Frankfurt 1776, 748 ff. Spiegel, Avesta übers. II, XXXV ff. Eranische Altertumsk. III, 702 f. Rich. Garbe, Indische Reiseskizzen, Berlin 1889, 34 f.: „Die Türme des Schweigens“.

⁴⁾ Arrian, Anab. VII, 11, 8.

⁵⁾ Nat. hist. XXX, 2, 11 (ed. Sillig IV, 381). Denselben Namen führt ein älterer Magier, der den Xerxes nach Hellas begleitete. ib. XXX, 2, 8 (Sillig IV, 379). S. James Darmesteter, Le Zend-Avesta, traduction nouvelle, III, Paris 1893, LXXVII.

hin.¹⁾ Er hatte, so behaupteten sie, die Hüter des Gesetzes, die Edeln und Weisen des Volkes, hingeschlachtet und die heiligen Bücher verbrannt, so dass später nur noch ein Teil derselben aus dem Gedächtnis habe wiederhergestellt werden können.

So gesellte sich Alexander als dritter zu den unheilvollsten Geschöpfen Ahrimans, zu den Usurpatoren *Dahāk* und *Afrāsīāb*. In dieser Gesellschaft nennen ihn mehrere Pehlewiwerke, zwei theologische: der *Minōkhired* (c. 8, 29)²⁾ und der *Bahman Yasht* (c. 3, 34)³⁾, und das älteste uns erhaltene Denkmal parsischer Profanliteratur, das *Kārnamak-ī Artakshīr-ī Pāpakān*, die sagenhafte Geschichte des Gründers der Sasanidenherrschaft, Ardeschir Bābekān, aus den letzten Jahrzehnten dieser Dynastie (um 600).⁴⁾ Es ist daher zu vermuten, dass auch im Bündeshesh (30, 16) unter den „anderen ähnlichen“, welche mit *Dahāk* und *Frāsīyāv* beim jüngsten Gericht die schrecklichste

¹⁾ So nennt ihn Hamzah von Ispahan um 960 (*Hamzae Ispahanensis Annalium Libri X*, ed. Gottwaldt, II, Lipsiae 1848, 29). Nach ihm warf Alexander noch ein anderes Wunderwerk Dschemschids, die Brücke über den Tigris, in Trümmer (ib. II, 21). Nach einem alten Rivāyet vernichtete er sogar sämtliche sieben Wunderwerke Dschemschids. S. Anquetil du Perron, *Zend-Avesta*, Paris 1771, I, 2, XXXVI. Bīrūnī (um 1000) wiederholt aus Alkisravī: Er verbrannte den grössten Teil ihres religiösen Gesetzbuchs; er zerstörte die wundervollen Baudenkmäler, z. B. die in den Bergen von Istakhr, heutzutage als die Moschee Salomons, des Sohnes Davids, bekannt, und überlieferte sie den Flammen. Die Leute sagen, dass noch heute die Spuren des Feuers an einigen Stellen sichtbar seien. Albīrūnī, *The Chronology of Ancient Nations*, by Sachau, London 1879, 127, 28.

²⁾ West, *The Book of the Mainyo-i-Khard*, Stuttgart and London 1871, 143. West, *Pahlavi Texts III (Sacred Books of the East XXIV)*, Oxford 1885, 35.

³⁾ Nur in einem Auszug, vielleicht aus dem 12. oder 13. Jahrhundert, erhalten. West, *Pahlavi Texts I (Sacred Books V)*, Oxford 1880, 228. In c. 2, 19 heisst er *Akandgar-i Kīlisyākīh*, Alexander der Christ (*Kīlisyā* = *ἐκκλησία*), als der Vertreter des christlichen oströmischen Reichs, mit dem die Sasaniden fast unablässig im Kriege lagen. Eine andere Ableitung s. Darmesteter, *Le Zend-Avesta III*, XXXIX.

⁴⁾ Nöldekes Uebersetzung in Bezzenbergers Beiträgen zur Kunde der Indogermanischen Sprachen, IV, 54.

aller Strafen, die „der drei Nächte“, zu erleiden haben werden, Alexander mit inbegriffen ist.¹⁾ Er wechselt als dritter in diesem dämonischen Bunde mit dem Mörder Zarathustras, dem „kummerbereitenden, ruchlosen *Barātūrūt*“, dem Feldherrn des turanischen Königs Ardhasp.²⁾ In späterer Zeit wurde von den Parsen als Urheber ihres Unglücks Alexander mit Mohammed zusammengestellt.³⁾ Noch um die Mitte des 17. Jahrhunderts machten die Gebern von Ispahan Alexander zu einem Sohne des Teufels, einem höllischen Ungetüm mit Eselsohren.⁴⁾

Die früheste Erwähnung der Verheerungen, welche Alexander unter den persischen Schriften angerichtet haben soll, findet sich in dem nach James Darmesteters Entdeckung durch arabische Vermittlung erhaltenen Briefe eines Zeitgenossen Ardeschirs († 241 n. Chr.), des Oberpriesters Tansar, worin gesagt wird: „Du weisst, dass Alexander unsere religiösen Gesetzbücher, die auf zwölftausend Ochsenhäuten (Pergament) geschrieben waren, verbrannt hatte.“⁵⁾ Die nächstältesten Zeugnisse bietet der Dinkard, das umfangreichste Pehlewiwerk aus dem 9. Jahrhundert. Darnach war die Offenbarung Ahuras in zwei Abschriften vorhanden, deren eine im Schatzhaus von Shapigān, einem nicht zu bestimmenden Ort, die andere in der „Burg der Schriften“, dem Staatsarchiv, aufbewahrt wurde. Die letztere Abschrift gieng unter Alexander in Flammen auf; die erstere raubten die Griechen und liessen sie in ihre Sprache übersetzen.⁶⁾

¹⁾ Spiegel, Die traditionelle Literatur der Parsen, Wien 1860, 117. Justi, Der Bundehesch, Leipzig 1868, 42. West, Pahlavi Texts I (Sacred Books V), 125. Vergl. Anquetil du Perron, Zend-Avesta, II, Paris 1771, 338.

²⁾ Saddarē Nadsham s. The Dinkard, ed. by Peshotun Dustoor Behramjee Sunjana, Bombay 1874, I, 20, Anm.

³⁾ Chardin, Voyages en Perse, nouvelle édition par Langlès, Paris 1811, VIII, 378. Darmesteter, Essais orientaux 232. Hovelacque, L'Avesta, Zoroastre et le Mazdéisme, Paris 1880, 98, N. 1.

⁴⁾ Darmesteter, Essais 246 f.

⁵⁾ Darmesteter, Le Zend-Avesta, III, XXX.

⁶⁾ Ebenda XXI. Vergl. Haug, An old Pahlavi-Pazand Glossary, Bombay and London 1870, 145 f. Auch Mas'ūdī, der zwei Generationen vor Firdausis Schahname einen Auszug aus den persischen Sagenbüchern

Ausführlicheres berichtet der Eingang des Pehlewibuches von Ardā Virāf, der nach West frühestens gegen Ende des 9. Jahrhunderts geschrieben wurde.¹⁾ Da wird gesagt, die Lehre des heiligen Zarathustra habe sich dreihundert Jahre in Reinheit bewahrt;²⁾ dann aber habe der verfluchte *Akharman* (Ahriman), der Verdammte, um den Menschen den Glauben an das göttliche Gesetz zu rauben, den verfluchten Alexander den Griechen, *Alaksandar Arūmā*, der in Aegypten hauste,³⁾ dazu angetrieben, dass er in Iran mit Drangsal, Krieg und Verwüstung eingebrochen sei. Er erschlug die Statthalter der Provinzen, plünderte und zerstörte die Hauptstadt. Das Gesetz, das im Avesta (dem heiligen Urtext) und im Zend (dem Pehlewi-Kommentar) bestand und das mit Goldschrift auf Rinds- haut geschrieben war, hatte man im Archiv von *Stākhar Pāpakān*⁴⁾ verwahrt. Aber dieser feindliche und verderbliche Ahri- man, der Verdammte, reizte den ruchlosen Alexander den

gab, hatte gehört, dass der Gesamttext der Werke des *Zeradescht* nebst den Kommentaren 12000 Bände, mit Gold geschrieben, umfasst habe. Das sei der Gesetzescodex der persischen Könige gewesen, bis Alexander, nachdem er Dārā getötet, einen Teil des Werkes ins Feuer geworfen habe. Maçoudi, *Les prairies d'or*, texte et traduction par Meynaud et Courteille, Paris 1863, II, 125, c. 21.

1) Sitzungsberichte der Münchner Akad. Philos.-philol. u. hist. Cl. 1888, I, 437.

2) Ebenso in der, wie man annimmt, dem 11. Jahrh. angehörigen persischen Schrift Ulema-ī Islām: Nach Zerduscht verbesserte sich 300 Jahre hindurch mit jedem Tage das Werk der Gläubigen, bis Alexander aus Rum kam und die Zwietracht wiederum zunahm. Vullers, *Fragmente über die Religion Zoroasters*, Bonn 1831, 58.

3) Von Aegypten her zog Alexander im Frühjahr 331 zum Ent- scheidungskampf gegen Darius.

4) Pehlewi *Stākhr*, *Stachr*, armenisch *Stahr*, persisch *Istachr*, heisst die Stadt, die sich aus den Trümmern von Persepolis erhob und von der das zweite grosse persische Reich ausgieng (Nöldeke, Aufsätze zur persischen Geschichte, Leipzig 1887, 144). Den Beinamen *Pāpakān* führt sie vom Gründer dieses neuen Reiches, der in ihren Mauern starb. Vergl. Spiegel, *Eranische Altertumsk.* III, 782, Anm. 1. Haug, *Essays on the sacred language, writings, and religion of the Parsis*, 2. edition ed. by West, London 1878, 123 f. Barthélemy, *Artā Virāf-Nāmak*, traduction, Paris 1887, 138. 146.

Griechen an, dass er die Bücher des Gesetzes verbrannte. Er tötete zahllose Priester, Lehrer und Schüler des Gesetzes; er säte Zwietracht unter die Grossen und Familienhäupter, und selbst darniedergeschmettert stürzte er in die Hölle.¹⁾

Der Palastbrand von Persepolis wurde also in der Erinnerung der Parsen zu einem *Auto da fé*, das ihre heiligen Schriften vernichtete, das Blutbad bei der Eroberung und Plünderung zu einer planmässigen Ausrottung der mazdayasnischen Priesterschaft. So wird das Auftreten Alexanders in Iran auch in dem Gedichte *Kissah-ī Sandshān* vom Jahre 1599 dargestellt, das die ins achte Jahrhundert fallende Auswanderung der Parsen nach Indien behandelt. Da wird von Zoroaster ein dreimaliger Verfall der mazdayasnischen Religion vorhergesagt: der erste in Folge der Eroberung Alexanders, der zweite in Folge des Manichäismus, der dritte in Folge des Islam. Von Alexander heisst es, es werde den Gläubigen ein gewaltttätiger König Namens *Sitamgār*²⁾ erstehen, der sie zur Verzweiflung bringen werde. Und dieser König, fährt das Gedicht fort, erschien in der Tat; er verbrannte die Bücher der wahrhaftigen Offenbarung, und dreihundert Jahre lang lag die Religion darnieder.³⁾

Nach Alexanders wohlverdientem Ende, so lautete fernerhin die Sage, sammelten sich die versprengten Priester wieder, die dem Gemetzel entronnen in den Bergen sich versteckt gehalten hatten, und da sie sahen, dass es in Iran kein Buch mehr gab, schrieben sie nieder, was sie vom Gesetz noch auswendig wussten.⁴⁾ Aber nur ein kleiner Teil der verbrannten Schriften konnte so aus dem Gedächtnis der Ueberlebenden wiederhergestellt werden, von einundzwanzig Büchern nur ein einziges vollständig. In den *Rivāyet*, den Sammlungen von

1) Barthélemy, *Artā Vīrāf-Nāmak*, 3 f. Haug, *The Book of Arda Viraf*, Bombay and London 1872, 141 ff.

2) Das heisst Tyrann, eine Anspielung auf *Sikander*. Spiegel, *Avesta*, übers. I, 41, Anm. 3.

3) Uebersetzung von Eastwick im *Journal of the Bombay Branch Royal Asiatic Society* 1853, I, 172. Spiegel, *Eranische Altertumsk.* III, 778.

4) Nach Chinon s. Hovelacque, *L'Avesta* 53.

Aussprüchen parsischer Theologen über religiöse Fragen (vom 15.—17. Jahrhundert),¹⁾ sind Listen der 21 Bücher (*nask*) überliefert, aus denen das alte Avesta bestanden haben soll. Da heisst es wiederholt beim achten, neunten, zehnten und elften Buch, ursprünglich seien es so und soviel Kapitel gewesen, aber nach den Zeiten des verfluchten Alexanders nur noch soviel;²⁾ nur einer von den Nask, die der unselige verfluchte Alexander zerstreut habe, sei gerettet, der Vendidad, durch dessen Erleuchtung die Religion Zoroasters fortbestehe.³⁾

Seit Anquetil du Perron haben die europäischen Forscher die von den Parsen gegen Alexander erhobenen Beschuldigungen in Zweifel gezogen.⁴⁾ Sie stimmen darin überein, dass durch den Palastbrand von Persepolis und die übrigen Verwüstungen des Krieges wohl einzelne Abschriften iranischer Sprachdenkmäler zerstört worden sein mögen, dass aber der Untergang der alten persischen Literatur ein allmählicher, durch Jahrhunderte sich hinziehender Prozess war, beginnend mit dem griechischen Einfluss unter den Seleuciden und den philhellenischen parthischen Herrschern,⁵⁾ begünstigt durch die rasche Umwandlung der persischen Sprache, wodurch die älteren Werke dem Verständnis mehr und mehr entfremdet wurden, und vollendet durch die übermächtige Invasion des Islam.

¹⁾ Spiegel, Die traditionelle Literatur 151 ff. West in Geigers und Kuhns Grundriss II, 80 ff.

²⁾ Die Zahlen variieren in den Listen. S. Vullers, Fragmente 27. 28. 29. 30. Spiegel, Eran. Altertumsk. III, 776 f. Haug, Essais², 129. 130. Hovelacque, L'Avesta 102.

³⁾ Haug a. a. O. 133.

⁴⁾ Kleukers Anhang zum Zend-Avesta, Leipzig und Riga 1781, I, 1, 56. Rhode, Die heilige Sage 19. 21. Spiegel, Avesta, übers. I, 17. Spiegel in der Zeitschrift der deutschen morgenländ. Gesellsch. IX, 177 ff. Eran. Altertumsk. III, 778. 780 f. Oppert, L'Honover, in den Annales de Philosophie chrétienne, Janvier 1862, 10. Guidi, Studii sul testo arabo del Libro di Calila e Dimna, Roma 1873, 17 f. Hovelacque, L'Avesta 97 ff.

⁵⁾ Harlez möchte die Beschuldigung von Alexanders Schultern auf die seiner Nachfolger abwälzen (Avesta XXXIII). Allein von einer Verfolgung der persischen Literatur unter den Seleuciden und Arsaciden ist uns auch nichts bekannt.

welche der altheimischen Religion und Literatur den Todesstoss versetzte.¹⁾

Vom Vorwurf einer planmässigen Vernichtung der persischen Literatur haben demnach unsere Historiker den Eroberer freigesprochen. Anders die mohammedanischen Geschichtschreiber. In ihren Augen war der angebliche Vandalismus Alexanders keine Schuld, sondern ein Verdienst und trug nicht wenig dazu bei, sein Ansehen und seine Beliebtheit bei den Moslim zu erhöhen. Durften sie doch in ihm einen Kampfgenossten gegen den „verfluchten Glauben“, einen Vorläufer Khalids und Omars begrüßen. Vom neunten Jahrhundert an wird die parsische Ueberlieferung von der Vernichtung der iranischen Literatur in den Schriften der Mohammedaner mit Wohlgefallen wiederholt und gilt im ganzen Orient als eine beglaubigte Tatsache. Firdausi zwar, dessen Erzählung von Alexander auf dem griechischen Roman des Pseudo-Kallisthenes beruht, sagt nichts davon. Bei ihm ist Alexander, den er wie der Bahman Yasht für einen Christen hält, äusserst tolerant gegen die persische Religion.²⁾ Um so häufiger findet sich die Angabe bei anderen Orientalen.³⁾ Zur Erhöhung seines Verdienstes liessen sie ihn auch noch in Indien die Götzentempel niederbrechen und die gelehrten Bücher verbrennen.⁴⁾

Zugleich erfahren jedoch die Berichte eine wesentliche Einschränkung. Alexanders Zerstörungseifer soll sich nicht gegen die gesammte persische Literatur, sondern nur gegen die religiösen Bücher gekehrt haben. Dies zeigt sich schon in den beiden zusammenhanglosen Angaben Tabaris (839—923). Nach der einen zerstörte Alexander „die Städte, Burgen und Feuertempel in Persien, tötete die *Hērbedh* (höhere Geistliche der persischen Religion, die ungefähr den christlichen Bischöfen entsprechen) und verbrannte ihre Bücher und die Verwaltungs-

1) Ueber den Kern der Tradition s. Geldner in Geigers und Kuhns Grundriss II, 34 f.

2) Nöldeke, Beiträge zur Gesch. des Alexanderromans, 51 f.

3) Ebenda 34, Anm. 1.—53.

4) So Ibn Athīr im 13. Jahrh. Ebenda 46, Anm. 7.

register Dārās.“. Nach der andern „nahm er allerlei gelehrte Bücher über Astronomie und sonstige Wissenschaften mit, welche die Perser hatten, nachdem sie zuerst ins Syrische und darauf ins Griechische übersetzt waren“.¹) Mas'ūdi (um 943) dagegen sagt ausdrücklich, dass nur ein Teil des Avesta (*Bestah*), des Gesetzbuches der persischen Könige, von Alexander ohne weiteres dem Feuer überliefert worden sei. Die übrigen Schriften, so behauptete man, habe er vor ihrer Vernichtung ins Griechische übersetzen lassen und so ihren Inhalt wenigstens der Welt erhalten.²)

Auch diese Angabe stammt aus persischen Quellen. Nach einem von Anquetil du Perron aus Indien mitgebrachten Rivāyet liess Alexander die Bücher des Avesta verbrennen, aber alles, was in den 21 Nask von Sternkunde und Arzneiwissenschaft handelte, mit rumischer Schrift schreiben, d. h. ins Griechische übersetzen.³) Um die Mitte des 17. Jahrhunderts erzählten die persischen Gebern dem Pater Gabriel du Chinon, Zoroaster habe aus dem Himmel 7 Bücher des göttlichen Gesetzes, 7 Bücher der Traumdeutung und 7 Bücher der medicinischen und hygienischen Geheimnisse gebracht; von diesen habe Alexander, nachdem er in grausamem Kriege das iranische Reich unterworfen, die 7 ersten, deren Sinn er nicht zu fassen vermochte, weil sie in einer nur den Engeln verständlichen Sprache geschrieben waren, verbrennen lassen; die 14 übrigen aber habe er als eine alle Naturwunder überbietende Seltenheit nach Macedonien geschickt.⁴) Dasselbe erfuhr um dieselbe Zeit, im Jahre 1654, der reisende Edelsteinhändler Jean Baptiste Tavernier von den „Gauren“ in Kerman: Nachdem ihr Prophet, der hier *Ebrahim Zeratösch* heisst, lebend in das Paradies entrückt worden war, sandte ihnen Gott auf seine Bitte 7 Gesetzbücher und nach diesen 7 Bücher der Traumdeutung und endlich 7 Arzneibücher. Die 14 letzteren nahm

¹) Nöldeke 46.

²) *Prairies d'or* II, 125.

³) Spiegel in der Zeitschr. d. d. m. Ges. IX, 175. Vergl. Kleukers Anhang zum Zend-Avesta I, 1, 53 f. Darmesteter, *Le Zend-Avesta* III, VIII.

⁴) Darmesteter, *Essais* 232 f.

Alexander als einen Schatz mit sich. Die 7 Gesetzbücher ihrer Religion aber, welche in einer Sprache, die nur die Engel verstanden, abgefasst waren, liess er aus Unmut und Hass verbrennen, wofür ihn Gott mit einer greulichen Krankheit schlug, an der er starb. Etliche Priester jedoch, welche der Schlachtbank in die Berge entflohen waren, versammelten sich nach seinem Tode und stellten eines der verbrannten Bücher aus dem Gedächtnis wieder her.¹⁾

Aehnliches berichtet schon 700 Jahre früher Hamzah von Ispahan, der aus der heimischen Ueberlieferung schöpfte. Nach ihm hielt Alexander 7000 der edelsten Perser in Ketten gefangen und liess täglich 21 derselben hinrichten. Er beneidete die Besiegten um ihre Wissenschaften, welche ausser bei ihnen sonst nirgends zu finden waren. Daher vertilgte er alle Priester und Weisen, welche diese Wissenschaften im Gedächtnis trugen, und übergab alle Bücher, die ihm in die Hände fielen, den Flammen. Zuvor liess er jedoch diejenigen, welche von Astronomie, Medicin, Philosophie und Landwirtschaft handelten, ins Griechische und Aegyptische übertragen und sandte die Uebersetzungen nach Alexandria.²⁾

Ebenso sagt Mubaschschir (um 1050:) Und Alexander verbrannte alle Gesetzesbücher der Heiden und liess alle Bücher der Astronomie, Physik und Philosophie ins Griechische übersetzen und sandte sie in sein Land und liess dann die Originale verbrennen und befahl desgleichen, die Feuertempel zu verbrennen und die Gesetzeskundigen der Heiden zu töten.³⁾

Fast wörtlich so bei Mirkhond (Mīrchvānd, † 1498): Nachdem Alexander den Dārā bestattet und an seinen Mördern gerächt hatte, wurden auf seinen Befehl die Bücher über Medicin, Astronomie und Philosophie aus dem Persischen ins Grie-

1) Tavernier, Vierzig-Jährige Reisebeschreibung, aus dem Französischen von Menudier, Nürnberg 1681, I, 182.

2) Annales, ed. Gottwaldt, II, 15. 29. 33.

3) So in der aus der Mitte des 13. Jahrhunderts stammenden altspanischen Uebersetzung, Bocados de oro. Herm. Knust, Mittheilungen aus dem Eskorial, Tübingen 1879, 290. 446 f.

chische übersetzt und nach Griechenland gebracht. Die religiösen Schriften der Magier aber verbrannte er, zerstörte die Feuertempel und vertilgte die Priester dieser fluchwürdigen Religion.¹⁾

Von dem wissenschaftlichen Raub wusste, wie wir sahen, schon der Dinkard;²⁾ darauf bezieht sich auch seine Angabe, der Sasanide Schāhpūr I. (241—272) habe die in Indien, Griechenland und anderswo zerstreuten Bruchstücke der alten Nask, die von Medicin, Astronomie und Philosophie handelten, sammeln und dem Avesta wieder einverleiben lassen.³⁾ Dass die Perser noch heute an der Priorität ihrer Wissenschaft gegenüber der griechischen festhalten, hat Darmesteter im Jahre 1887 aus dem Munde eines Arztes in Surate vernommen.⁴⁾

Es konnte nicht fehlen, dass der Name des Aristoteles mit diesem literarischen Raube in Verbindung gebracht wurde. Bald wird er genannt als der Empfänger, bald als der Veranstalter und Absender der Uebersetzungen. Nach Tabari liess Alexander die Staatsarchive des Darius verbrennen, befahl aber, die Bücher der persischen Weisen zu sammeln und ins Griechische zu übersetzen, und sandte die Uebersetzungen nach Griechenland an den grössten griechischen Weisen Aristoteles.⁵⁾ Nach der angesehensten persischen Chronik dagegen, dem

1) Mirkhond, *The Rauzat-us-safa or Garden of purity*, translated by Rehatsek, London 1892, Part I, Vol. II, 249. Dass Alexander orientalische Schriften übersetzen liess, wird auch sonst erwähnt. So bezeichnet Moses von Chorēn (wahrscheinlich aus dem 7. oder 8. Jahrh.) als seine Hauptquelle für die älteste Geschichte Armeniens ein Buch, das auf Befehl Alexanders aus der chaldäischen Sprache in die griechische übersetzt worden sei. *Mosis Chorenensis Historiae Armeniacae Libri III*, ed. Guilelmus et Georgius Whiston, Londini 1736, p. 23. L. I, c. 8. Lauer, *Des Moses von Chorene Geschichte Gross-Armeniens*, aus dem Armenischen übers. Regensburg 1869, 18. L. I, c. 9.

2) S. oben S. 479.

3) Darmesteter, *Le Zend-Avesta* III, XXII. XXXIII.

4) Ebenda III, XXXIII, N. 3.

5) So in der persischen Uebersetzung von Balamī. Tabari, *Chronique*, trad. par Zotenberg, Paris 1867, I, 516. Ebenso in der türkischen Bearbeitung, s. Weil in den *Heidelberger Jahrbüchern* 1852, I, 213.

Modschmel ut-tewāriḫ (1126), war Aristoteles bei Alexander in Persien¹⁾ und besorgte die Versendung der übersetzten Werke nach Griechenland, worauf Alexander sämtliche Denkmäler der persischen Literatur verbrannte und die Priester und Weisen ausrottete, so dass das Studium der Wissenschaften in Iran völlig vernichtet wurde.²⁾ Erst die Sasaniden liessen die in den Nachbarländern zerstreuten Ueberreste persischer Wissenschaft wieder zusammensuchen.³⁾ Auch Nizāmī weiss davon: Als Iskender beschloss, sein neues Reich zu durchwandern, sandte er seine Gemahlin Roschanek und Aristoteles als Reichsverweser nach Griechenland, und bei dieser Gelegenheit erfahren wir, dass alle wichtigen iranischen Schriftwerke ins Griechische übertragen wurden.⁴⁾

Ein viel älteres Zeugnis hätten wir in dem Dādār-ben-Dādukhtnāme, einem wiederholt aus dem Pehlewi übersetzten persischen Buche,⁵⁾ sofern das Original wirklich unter dem Sasaniden Schāhpūhr I. verfasst sein sollte. Dieses Buch sucht den Vorwurf zu entkräftigen, dass die Parsen kein Werk über Arzneikunde besässen. Auf Schāhpūhrs Ansuchen, so erzählt es, sandte der byzantinische Kaiser Gelehrte nach Iran, um die griechischen medicinischen Bücher ins Persische zu übersetzen. Diese Philosophen wandten gegen die Autorität der zoroastrischen Schriften ein, wenn die Offenbarung der Perser wahr wäre, so hätten sie von ihr auch Lehren in der Arzneikunde empfangen. Darauf entgegnete der weise Dādār-ben-Dādukht, Alexander habe sich einst die im Istakhr gesammelte persische Literatur zu nutze gemacht; die darin enthaltenen

1) In der von Decourdemanche ausgezogenen türkischen Weltgeschichte des Ferai-Zade Mehemet Said (nach 1784) wird als griechische Ueberlieferung angeführt, dass Alexander, um sich die persischen Schriften übersetzen zu lassen, Aristoteles zu sich nach Asien gerufen habe; das Buch Zoroasters aber habe er verbrannt. *Revue de l'Histoire des Religions*, Paris 1882, VI, 103.

2) Quatremère im *Nouveau Journal Asiatique*, 3. Série, VII, 260.

3) J. Mohl ebenda XII, 502. Barthélemy, *Artā Vīrāf Nāmak* 146.

4) Spiegel, *Eran. Altertumsk.* II, 611.

5) West in Geigers und Kuhns *Grundriss* II, 123.

medizinischen Abhandlungen seien von Aristoteles ins Griechische übersetzt worden, und von ihm haben die anderen griechischen Philosophen ihre Wissenschaft erhalten.¹⁾

Für ihre Unkenntnis in medizinischen Dingen machten also die Parsen Alexander verantwortlich und reklamierten die Medicinbücher der Griechen als ihr literarisches Eigentum, wie die Griechen ihrerseits die Aegypter beschuldigten, sie hätten die von ihnen, den Hellenen, erlernte Sternkunde, nachdem die grosse Flut alle schriftlichen Aufzeichnungen in Hellas vernichtet habe, für ihre eigene Erfindung ausgegeben.²⁾ Dass Aristoteles nicht bloss seine medizinischen Kenntnisse, sondern überhaupt seine ganze Weisheit den in der Ursprache ausgetilgten iranischen Schriften verdanke, wird zwar nicht ausdrücklich gesagt. Aber dass dies wirklich die Meinung der Parsen war, das erhellt aus der Bemerkung Hamzahs von Is-pahan, es habe vor Alexanders literarischem Raube die Wissenschaften der Astronomie, Medicin, Philosophie und Landbaukunde ausser bei den Persern überhaupt bei keinem Volke, also auch nicht bei den Griechen, gegeben. Das erhellt aus den Worten der persischen Gebern, Alexander habe die iranischen Schriften „als eine alle Naturwunder überbietende Seltenheit“ sich angeeignet. Das erhellt endlich unzweifelhaft aus einem merkwürdigen Werke der letzten persischen Literaturperiode, dem *Desātīr*.³⁾ Dieses tiefsinnige Buch, das bei den Parsen oder wenigstens einem Teil derselben für geoffenbart gilt, gehört der synkretistischen Richtung an, welche in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts durch Adar Kaiwān und seine Nachfolger, die sogenannten *Sipāsī Sūfī*, vertreten wird.⁴⁾ Es macht den Versuch, die Ideen des brahmanischen Indiens

1) Sachau, Contributions to the Knowledge of Parsee literature, im Journal of the R. Asiat. Society, New Series IV, 278. Harlez, Avesta, CCXXI.

2) Diodor, Bibliotheca hist. V, 57.

3) Ueber dieses Werk s. Anthony Troyers Einleitung zum Dabistan or School of Manners, transl. by Shea, Paris 1843, I, XIX ff. Darmesteter, Essais Orientaux 248 f. Harlez, Avesta CCXXI.

4) Sachau im Journ. of the R. Asiat. Soc., New Series, IV, 234.

mit der Lehre Zoroasters und dem mohammedanischen Sufismus zu vereinigen, und in diesem irenischen Geiste findet es auch den Weg, die parsische und die mohammedanische Auffassung Alexanders zu versöhnen. Es behält von der parsischen Tradition das bei, worauf die nationale Eitelkeit der Parsen am wenigsten zu verzichten geneigt wäre, die Abhängigkeit Alexanders von ihrer Literatur; im übrigen aber stimmt es feurig in die mohammedanische Verherrlichung der Helden mit ein. So bezeichnet der Desātīr den Friedensschluss der Parsen mit ihrem einst so verhassten Sieger.

Alexander (*Sekander*) wird im Texte des Buches und ausführlicher in dem hinzugefügten Kommentar als ein tugendhafter, weiser, die Wahrheit suchender König dargestellt, der dazu berufen ist, die Iranier für ihre Sünden und besonders für die Ermordung ihres Königs Darius (*Dārāb*) zu bestrafen. Seine Ankunft wurde von Gott (*Yezdān*) in einem eigenen Offenbarungsbuche vorausverkündet, welches „das Buch der Vorschriften für Sekander“ hiess und mit dem Siegel der Oberpriester (*destūr*) verschlossen im königlichen Schatze aufbewahrt wurde, bis er wirklich in Iran erschien und das Buch in Empfang nahm. Er erkannte unter Lobpreisungen die Propheten Mahābād¹⁾ und Zoroaster und die Wahrheit ihrer Lehren und befahl, das Buch dem Desātīr einzuverleiben.²⁾ In Iran fand er heilige Männer, welche den Körper wie ein Kleid abzulegen vermochten. Er fand Weise, welche mittelst der Vernunft und der Spekulation (*nirnūd*) das wirkliche Wesen der Dinge erkannten. Solche hatte es bis dahin in Griechenland (*Yunān*) nicht gegeben. Er liess daher alle ihre Bücher sammeln und ins Griechische übersetzen. Dann verlieh er seinem Grossvezier und Lehrer, dessen Name als allbekannt nicht besonders genannt wird, den Titel eines Obersten der Priester und Weisen³⁾ und machte ihn zum Haupte der Phi-

1) „Der grosse Abād“ ist nach dem Desātīr der erste Vorläufer Zoroasters (*Zirtūsch*).

2) Es steht dort II, 146 ff.

3) Er verlieh ihm den persischen Titel eines *Mobedān Mobed*.

losophen (*nirnūdi*), und nun erst kam die Schule der Rationalisten unter den Griechen zur Herrschaft.¹⁾

Damit ist der persische Ursprung der aristotelischen Philosophie, unter deren Einfluss der persische Kommentator selber steht,²⁾ mit aller wünschenswerten Deutlichkeit und Unbefangenheit ausgesprochen.³⁾

Indem die Parsen aber Aristoteles und die hellenischen Philosophen des Plagiats bezichtigen, setzen sie sich in dringenden Verdacht, selbst ein solches zu begehen. Denn was sie Alexander andichten, das ist während der Arsacidenzeit in einem östlicheren Reiche wirklich geschehen. Um das Jahr 221 v. Chr. machte Tschöng, der Fürst vom Lande Ts'in, dem alten Feudalstaat im Reiche der Mitte ein blutiges Ende und gründete den riesigen despotischen Einheitsstaat, der bis heute besteht. Er legte sodann seinen bisherigen Königstitel (*wang*) ab und

1) The Desatir or Sacred Writings of the Ancient Persian Prophets, publ. by Mulla Firuz Bin Kaus, Bombay 1818, II, 122 ff. § 55—61. Vergl. Shea, Dabistan I, 277, N. 1.

2) Dabistan I, L. LXII. Ueber die Teilnahme der Perser in der Sasanidenzeit an griechischer Bildung und Philosophie s. Spiegel, Avesta, übers. I, 25 f.

3) Hievon ist nur soviel wahr, dass Aristoteles die Lehre der Mazdayasnier gekannt hat. Er handelte davon *ἐν τῷ Μαγικῷ* und *ἐν πρώτῳ περὶ φιλοσοφίας*. Hier sagte er von ihnen, sie seien älter als die Aegypter, und besprach die zwei *ἀρχαί*, welche sie annehmen, *ἀγαθὸν δαίμονα καὶ κακὸν δαίμονα*, von denen der eine *Ὁρομάσδης*, der andere *Ἀρεμάνιος* heisse. Diogenes Laertius, Prooem. 6. — Unabhängig von der persischen Tradition ist eine andere, die nach dem Verfasser des Dabistān, Muhammed Muhsin Fani († 1670), im 17. Jahrhundert im Pendschab und verschiedenen Provinzen Persiens verbreitet war: Kallisthenes habe unter anderen indischen Merkwürdigkeiten ein kunstvolles System der Logik, das ihm die Brahmanen mitgeteilt hätten, an seinen Oheim Aristoteles gesandt und dieser habe darauf, so behaupten mohammedanische Schriftsteller, seine ganze Philosophie aufgebaut. Besprochen von Sir William Jones im letzten Vortrag, den er in der Royal Asiatic Society im Jahre 1794 hielt, s. Asiatic Researches, IV, London 1807, 163. Auch erwähnt und abgelehnt von Schopenhauer, s. Die Welt als Wille und Vorstellung, 3. Aufl. Leipzig 1859, I, 57. In Sheas Uebersetzung des Dabistān ist die Stelle nicht zu finden.

nannte sich fortan *Schü-huang-ti*, erster Kaiser. Von ihm giebt der bald nach ihm, im 2. Jahrhundert v. Chr., lebende chinesische Herodot Ssü-ma Ts'ien († um 86 v. Chr.) eingehenden Bericht.

Als ihm sein oberster Minister Li-sse vorstellte, dass die Meister der Gelehrsamkeit das Altertum studierten und vom Altertum redeten, um die Gegenwart herabzuwürdigen, dass sie Zweifel und Verwirrung unter die „Schwarzköpfe“, das chinesische Volk, brächten, dass sie geheime Versammlungen hielten und seine Erlasse bekittelten, da befahl er auf des Ministers Rat, alle amtlichen Geschichtsbücher, nur die des Landes Ts'in ausgenommen, sollten verbrannt werden; mit Ausnahme der Personen, welche den Rang eines „Gelehrten von umfassendem Wissen“ einnahmen, sollten alle, die den Schiking, den Schuking oder die Reden der hundert Schulen bei sich verborgen hielten, diese Bücher den Civil- und Militärbehörden ihres Wohnortes zur Verbrennung ausliefern; diejenigen, die sich unterfangen würden, den Schiking und den Schuking unter einander zu erörtern, sollten getötet und ihre Leichen auf öffentlichem Platz ausgestellt werden; alle, die sich auf das Altertum berufen würden, um die moderne Zeit anzuschwärzen, sollten sterben sammt ihrer Verwandtschaft; wer dreissig Tage nach Erlass dieser Verordnung seine Bücher noch nicht verbrannt hätte, sollte mit glattgeschorenem Kopf und mit eisernem Halsband zur Strafarbeit nach der Grenze geschafft werden. Auch hier wurden die medicinischen und pharmakologischen Schriften von der Aechtung ausgenommen, ebenso diejenigen, die von der Weissagung durch die Schildkröte und die Schafgarbe, von Ackerbau und Obstbaumzucht handelten. Es war also vor allem auf die alte classische Literatur der Chinesen, in erster Linie auf die Schriften des K'ung-tze (Confucius) abgesehen. Da der kaiserliche Gewaltsmensch hörte, dass widerspenstige Gelehrte am K'ung-tze festhielten und fortfuhren, über die revolutionären Neuerungen zu murren, griff er aus ihrer Mitte gegen 460 heraus und liess sie alle in Hien-yang, seiner Residenz, hinrichten. Eine

noch grössere Zahl verbannte er nach der Grenze, wo sie an seiner grossen Mauer scharwerken mussten. Das geschah im Jahre 213 v. Chr.¹⁾ Doch schon drei Jahre später starb der Kaiser; nach weiteren drei Jahren wurde sein Haus vom Throne gestürzt, und unter der nun folgenden Han-Dynastie wurden die heiligen Schriften theils aus einzelnen geretteten Handschriften, theils aus dem Gedächtnis der Lebenden wiederhergestellt.²⁾

Wie Herr Kollege Hirth gezeigt hat, begann unter dem Kaiser Wu-ti um das Jahr 100 v. Chr. ein regelmässiger Karawanenverkehr zwischen China und den baktrischen Grenzländern und noch weiter nach Westen hin sich zu entwickeln.³⁾ Ein reger Kulturaustausch entspann sich, und so ist es sehr wahrscheinlich, dass die mächtige Gestalt des chinesischen Despoten in der Erinnerung der Menschen auch nach Iran ihren Schatten warf und dass die Perser die Kunde von seinem planmässigen Bücherbrand und seiner mörderischen Verfolgung der Gelehrten auf Alexander übertrugen, der ja auch die Burg der Schriften in Persepolis verbrannt und die Edelsten des Landes hingschlachtet hatte.

¹⁾ Les Mémoires historiques de Se-ma Ts'ien, traduits et annotés par Edouard Chavannes, II, Paris 1897, 171 ff. 178 ff.

²⁾ Vergl. die grossen Annalen von China (*Tong-kien-kang-mu*), s. Histoire générale de la Chine ou Annales de cet empire, traduites par Moyriac de Mailla, publ. par Grosier, Paris 1777, II, 400 f.

³⁾ Zur Kulturgeschichte der Chinesen, München 1898, 14 (Sonderabdruck aus der Beilage der Allgemeinen Zeitung, N. 147 und 148, vom 6. und 7. Juli 1898).